

Hanna Stettler

Heiligkeit in den neutestamentlichen Schriften

Wie wird man nach dem Neuen Testament
ein Heiliger oder eine Heilige?

♦ Die Ausgangsfrage dieses Beitrags lautet: Was macht Menschen in der Vorstellungswelt des Neuen Testaments zu Heiligen? Die Autorin beginnt ihre Ausführungen mit einem kurzen Rückblick in die Tradition des Alten Testaments und fasst anschließend kurz die Vorstellung von Heiligen in der Jesustradition zusammen, bevor sie sich ausführlich der Konzeption in den paulinischen Briefen zuwendet. Anhand zahlreicher Beispiele zeigt sie auf, wie bei Paulus die Heiligung der Menschen durch Christus, die Taufe und den Heiligen Geist, aber auch durch deren aktive Beteiligung gedacht wird. Erst das Zusammenspiel von aktiver und passiver Heiligung macht aus Christinnen und Christen eine „Heilige Gemeinschaft“. (Redaktion)

1 Einleitung

Wir alle kennen die „Heiligen“, die als solche verehrt werden, weil sie aufgrund ihrer besonderen Taten heiliggesprochen wurden. Doch spricht Paulus im 1. Korintherbrief (1,2) eine ganze Gemeinde als „Heilige“ an – und dies, obwohl er für dieselbe angesichts der Missstände in der Gemeinde im Verlauf des Briefs deutliche Worte des Tadels findet (1 Kor 3,3; 5,1–2; 6,4–8.12–13; 11,17). „Heilige“ aufgrund ihrer tadellosen Lebensführung waren *diese* „Heiligen“ jedenfalls nicht. Wer ist also nach dem Neuen Testament ein Heiliger und wie wird man zu einer Heiligen?

2 Das AT als religionsgeschichtlicher Hintergrund des NT

Das Neue Testament knüpft mit seinen Aussagen zur Heiligkeit an das Alte Testament an. Das zeigt neben der keines-

wegs selbstverständlichen Übernahme der im außerbiblischen Griechisch eher ungebrauchlichen Wortfamilie von *hagios* (griechisch für „heilig“) eine Fülle von Zitaten und Anspielungen an das AT. Außerdem betont das NT wie das AT nicht nur den *kultischen* Aspekt der Heiligung, sondern auch den in der Umwelt weniger betonten Aspekt der *ethischen* Heiligung.

Vom AT her gilt – im Gegensatz zu animistischen Vorstellungen der Umwelt –, dass Gott der Heilige schlechthin und damit auch die Quelle aller Heiligkeit ist (1 Sam 2,2; Jes 5,16). Alle andere Heiligkeit, sei es von Menschen, Orten oder Gegenständen, leitet sich von seiner Heiligkeit ab. Heiligkeit beinhaltet deshalb zwei Komponenten, nämlich das ontologische Moment der Reinheit (nur reine Dinge können überhaupt geheiligt werden) und das relationale Moment der Absonderung für Gott. Das Leben in seiner Nähe erfordert ein Leben nach seinen Geboten. Insofern ist „heilig“ „einerseits ein vorethischer Terminus,

andererseits aber ein Ethos-setzender Begriff“¹.

Gott ist es, der Israel durch die Erwählung im Exodus geheiligt hat (vgl. Lev 22,32–33; Dtn 7,6–7), er gewährt durch den Sühnekult Israel immer wieder die Erneuerung seiner Heiligkeit (Lev 16), und er wird auch die eschatologische Heiligung seines Volkes herbeiführen (Ez 37,28: *Ich bin der Herr, der sie heiligt*). Er wird dies tun, indem er seinen „Knecht David“, also den Messias, über sie setzt, der sein Volk zum Leben in Gerechtigkeit anleitet (Ez 37,24–28; vgl. auch PsSal 17,36; 18,8–9: 4Q174 III). Dies wird, wie sich zeigen wird, auch im NT vorausgesetzt.

3 Heiligkeit in der Jesustradition

Nach dem NT ist es Jesus, der „Heilige Gottes“ (Mk 1,24 par; Joh 6,69 u. ö.), der als messianischer Menschensohn in der Kraft des heiligen Geistes (vgl. Mt 12,28) das heilige Gottesvolk sammelt und wiederherstellt und verspricht, den heiligenden Geist auszugießen (Mk 1.8.10 parr) – eine Verheißung, die an Pfingsten erfüllt wird (Apg 2). Indem Jesus in mehreren Worten auf Dan 7 anspielt (vgl. Lk 12,32 und Lk 22,28–30 par Mt 19,28 mit Dan 7,18,27), macht er deutlich, wie er seinen Dienst versteht: nämlich als Sammlung des eschatologischen Volkes der Heiligen durch den Menschensohn. In Jesus ist Gottes Heiligkeit so gegenwärtig, dass er Menschen reini-

gen und wieder in das heilige Volk Gottes integrieren kann, indem er Kranke heilt,² Tote auferweckt, Dämonen austreibt und Sünden vergibt und schließlich sein eigenes Leben stellvertretend als „Lösegeld“ und Sühne für sein Volk hingibt (vgl. Mk 10,45 mit 14,24 und Joh 17,19). Wenn Jesus in der 2. Vaterunserbitte die Seinen um die Heiligung des Gottesnamens bitten lässt, so steht dahinter die Verheißung aus Ez 36,22–27, wonach Gott seinen Namen heiligen werde, indem er sein Volk reinigen und durch den Geist zur Erfüllung seines Willens ermächtigen werde.³ Ez 36,27 verheißt im Zusammenhang der Heiligung des Gottesnamens durch Gott selbst: „Ich lege meinen Geist in euch und bewirke, dass ihr meinen Gesetzen folgt und auf meine Gebote achtet und sie erfüllt.“ Auf diese Weise wird er Israel erneut heiligen (Ez 36,28). Auch in der Jesustradition hat Heiligung also einen kultischen und einen ethischen Aspekt: Jesus gibt sein Leben für die Vergebung der Sünden hin (so richtig die Deutung von Mk 14,24 in Mt 26,28) und stellt die so gereinigten Menschen neu in den Gehorsam gegenüber Gott (vgl. neben der 2. Vaterunserbitte, die dies impliziert, auch Joh 5,14 und 8,11, wo Jesus die Empfänger von Sündenvergebung auffordert, nicht mehr zu sündigen, sowie Mt 11,29–30, wo er die Seinen auf die von ihm gegebene Tora verpflichtet).⁴

Das Zentrum des von den Heiligen zu erfüllenden Gotteswillens bilden bei Jesus das Doppelgebot der Liebe (vgl. Mk 12,28–

¹ Horst Seebass / Klaus Grünwaldt, Artikel heilig/rein: TBLNT I ²1997, 886–892, hier: 887.

² Manche Krankheiten, wie z. B. Aussatz oder Blutfluss und am allermeisten der Tod, galten als verunreinigend. In Qumran galten darüber hinaus im Anschluss an die Bestimmungen, die nach Num 5,2 und Dtn 23 zum Ausschluss aus dem Lager führten, alle psychischen und physischen „Defekte“ als verunreinigend, also auch Blindheit, Taubheit oder Lahmheit (vgl. CD XV 16 mit Lk 14,13).

³ Vgl. Gerhard Lohfink, *Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?*, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 1993, 26 f. (Neuausgabe).

⁴ Vgl. hierzu Hanna Stettler, *Heiligung bei Paulus* (WUNT II/368), Tübingen 2014, 170–184.

43 parr) und die Aufforderung zur Barmherzigkeit (vgl. Lk 6,36)⁵ – sogar gegenüber dem Feind (Lk 6,27). Kultische Unreinheit⁶ bedroht nun die Heiligkeit nicht mehr, denn Jesus überwindet sie; auch Sünder sind nicht mehr vom Reich Gottes ausgeschlossen, weil Jesus ihnen vergibt. Aber Jesus kennt keine Vergebung ohne die Bereitschaft, die von Gott erfahrene Barmherzigkeit auch dem Nächsten widerfahren zu lassen (Mt 18,21–35; 6,12.14–15 par Mk 11,25–26).

4 Heiligkeit bei Paulus

4.1 Heilig durch Christus

Der Apostel Paulus schließt mit seinen Aussagen zur Heiligkeit der Christen an

das AT und an Jesus an.⁷ Die Bezeichnung der Christen mit dem substantivierten Adjektiv „Heilige“ erinnert an den heiligen Rest, der aus dem Gericht hervorgeht, und in Dan 7,18–27 (vgl. Lk 12,32 und Lk 22,28–30 par) „Volk der Heiligen (des Höchsten)“ oder auch nur „die Heiligen (des Höchsten)“ genannt wird.

4.2 Heilig durch die Taufe: die passive Heiligung

Nach Paulus sind die Christen „geheiligt in Christus“ (1 Kor 1,2). Sie wurden durch die Taufe geheiligt, bei der ihre Sünden abgewaschen und sie selbst gerechtfertigt wurden (1 Kor 6,11). Grundlage dafür ist der stellvertretende Sühnetod Christi (1 Kor 1,30; Kol 1,21–22; Eph 5,25 f.; vgl.

⁵ Lk 6,36 („Seid barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist“) mutet wie eine Umformung des Gebots aus dem Heiligkeitsgesetz in Lev 19,2 an: „Seid heilig, denn ich bin heilig. Der Herr, euer Gott“. Damit wird die Barmherzigkeit zum Inbegriff der Heiligung erklärt.

⁶ Es fällt auf, dass Jesus im Gegensatz zu den Pharisäern, welche besonders die kultischen Reinheitsgebote betonten, an keiner Stelle das Einhalten der rituellen Tora einfordert, obwohl diese doch für die Aufrechterhaltung der Heiligkeit Israels ebenso wichtig war wie die ethische. Zwar kann Jesus sich gelegentlich an die kultische Tora halten (vgl. Mk 1,40–45; Lk 17,12–19; Mt 17,27). Doch stellt er an vielen Stellen einen Gegensatz zwischen ethischer und kultischer Tora auf und macht deutlich, dass letztere ohne erstere sinnlos ist (vgl. Lk 18,9–14; Mt 23,23.25–26.27–28 par; Mk 7,6–7 par; Mk 12,40 par). In Mk 7,15–19 par erklärt er gar im Gegensatz zur kultischen Reinheitstora alle Speisen für rein und legt in Lk 10,7–8 mit der Aufforderung an seine Jünger, zu essen, was ihnen vorgesetzt wird, eine erstaunliche Unbekümmertheit gegenüber den Reinheitsgeboten an den Tag. Dahinter steht, dass mit ihm die messianische Heilszeit angebrochen ist, in der die Unterscheidung von reinen und unreinen Speisen bzw. Tieren, welche für die Unterscheidung Israels von den Völkern steht (vgl. Lev 20,25–26), keine Relevanz mehr hat. Vgl. Mary Douglas, *Purity and Danger. An Analysis of the Concepts of Pollution and Taboo*, London–New York 1966, 41–57. Nun dürfen auch die Völker Anteil haben an der Heiligkeit Israels. Dies kommt in Mk 7,24–30, in der an die Reinheitsperikope anschließenden Erzählung von der (heidnischen) Syrophönikizierin, zum Ausdruck.

⁷ Zwar können wir nicht mit Sicherheit sagen, welche Traditionen Paulus im Einzelnen gekannt hat, doch ist gewiss, dass ihm ein beträchtliches Maß an Jesustradition bekannt war. Schließlich waren Christen aus der Jerusalemer Gemeinde seine Mitarbeiter (z. B. Barnabas: 1 Kor 9,6; Gal 2,1.9.13; Apg 9,27; 15,22 und Silas: 1 Thess 1,1; Apg 15,40); er besuchte diese Gemeinde (Gal 1,18; 2,1; Apg 9,27; 11,30; 12,25; 15,2) und insbesondere Petrus 2 Wochen lang (Gal 1,18), war eng mit der von Jerusalemern gegründeten Gemeinde in Antiochien verbunden (Gal 2,11; Apg 11,26) und kannte die Verfasser zweier Evangelien (vgl. für Mk: Apg 13,13 mit 14,37 sowie Kol 4,10; für Lk: die Wir-Berichte der Apg und Kol 4,14). Vgl. zum Ganzen *David Wenham*, *Paulus: Jünger Jesu oder Begründer des Christentums?*, Paderborn u. a. 1999.

Hebr 10,10). Durch die Taufe, verstanden als Lebenswende,⁸ werden sie ganz und gar geheiligt, so dass Paulus, wie eingangs erwähnt, auch noch in Sünde gefallene Christen, die er scharf tadelt, als „Heilige“ ansprechen kann (so in allen seinen Briefen mit Ausnahme des Galaterbriefs). Die (Glaubens)Taufe ist deshalb das grundlegende Datum der Heiligung.

4.3 Heilig durch die Taufe: Die aktive Heiligung

Welche Rolle spielen dann aber die Werke der solchermaßen Geheiligten? Anders gefragt: wie verhalten sich der Indikativ der geschenkten oder „passiven“ Heiligung und der Imperativ der geforderten oder „aktiven“ Heiligung zueinander? Wie lassen sich das Werk Gottes und des Menschen zusammendenken? Begreift man die Taufe mit Paulus als Lebenswende, so ergeben sich aus ihr drei Gründe für die Verpflichtung zur aktiven Heiligung:

4.3.1 Heilig durch Erwählung

Schon im AT ist der Zuspruch der Heiligkeit aufgrund der *Erwählung* durch JHWH fest mit der Aufforderung an Israel verbunden, dem mit einem heiligen Lebenswandel zu entsprechen und sich an Gottes Gebote zu halten (vgl. Texte aus dem Heiligkeitsgesetz wie Lev 11,44f.; 19,2; 20,7.26; Num 15,40 einerseits und Dtn 7,6.11; 26,18–19 andererseits) – und zwar deshalb, weil JHWH, der sie erwählt hat, selbst hei-

lig ist (Lev 20,8). Nach Ex 19,3–8 kann Israel seine Berufung zum heiligen Volk nur „realisieren“⁹, indem es die entsprechende Bundesverpflichtung einhält.

In gleicher Weise ist die christliche Gemeinde als Volk des neuen Bundes dazu berufen, sich von den unreinen Heiden als denen, „die Gott nicht kennen“, durch einen heiligen Wandel zu unterscheiden (vgl. 1 Thess 4,5.7 und Phil 2,14–16). Paulus erwartet von den aus Gnade Geheiligten, dass sie sich im täglichen Leben bis zu ihrer Vollendung durch einen heiligen Wandel bewähren (vgl. Röm 6,19; 1 Thess 3,13; 4,3–8) und Gott wohlgefällige Werke tun. Wo Sünde in seinen Gemeinden vorkommt, duldet er sie nicht, sondern fordert den Sünder zur Umkehr auf, und wo diese verweigert wird, erwartet er von der Gemeinde den Ausschluss der betreffenden Person (vgl. insbesondere 1 Kor 5, wo Paulus mit alttestamentlichen Ausschlussformeln für den Ausschluss des Mannes argumentiert, der ein Verhältnis mit seiner Stiefmutter hat).¹⁰

4.3.2 Heilig durch Christi Sühnetod

Bei der Taufe werden die Christen durch *Christi Sühnetod* geheiligt (vgl. Röm 6,5 mit 1 Kor 1,30 und Röm 3,24–25). Vor dem Hintergrund des alttestamentlichen Sühnegedankens besteht zwischen passiver und aktiver Heiligung kein Widerspruch. Sühne bedeute die Hingabe des Lebens an Gott, wodurch „ein inkorporierender, bleibender Lebens-Kontakt“ ent-

⁸ Ob zur Zeit des NTs bereits Kinder getauft wurden, wissen wir nicht. Sicher ist jedoch, dass Paulus mit seinen Aussagen über die Taufe Menschen, die zum Glauben gekommen waren, im Blick hatte.

⁹ *Christoph Dohmen*, Exodus 19–40 (HThKAT), Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2004, 61.

¹⁰ Eine vergleichbare Anweisung findet sich auch in der Jesustradition, nämlich in Mt 18,15–17.

steht und „die Begegnung mit dem Heiligen [...] das Unheilige vernichtet“¹¹. Deshalb ist der geheiligte Wandel eine selbstverständliche Implikation der von Gott in der Taufe geschenkten Heiligung. Denn wie der Sühnekult im AT das Gesetz nicht außer Kraft setzt, sondern gerade dazu befähigt, in dem durch das Gesetz gesetzten Heilsraum zu leben, befreit auch der Sühnetod Jesu nicht zum Sündigen, sondern zum Leben im Gehorsam. Paulus versteht die Taufe als Herrschaftswechsel, durch den die Christen nicht nur Vergebung der Sünden erhalten, sondern von der Macht der Sünde befreit werden und unter die Herrschaft Gottes gestellt werden (Röm 6,6–13). Die Zusage der Freiheit von der Sünde in Röm 6,2 geht mit dem Imperativ, die Sünde nicht mehr herrschen zu lassen, in Röm 6,12 einher.

4.3.3 Heilig durch den Geist

Bei der Taufe wird den Christen der *heilige Geist* verliehen (vgl. 1 Kor 6,11; 12,13). So, wie die Gegenwart des heiligen Gottes Israel zum heiligen Wandel verpflichtet, verpflichtet auch die Gegenwart des heiligen Geistes *in* den Christen diese zu einem Gott gefälligen Wandel (vgl. 1 Thess 4,7; 1 Kor 3,16–17). Bei den Propheten Jer und Ez antwortet Gott auf das Scheitern seines Volkes an der Forderung des Gehorsams mit der Verheißung des Geistes. Die Gehorsamsforderung wird dabei nicht zurückgenommen, aber Gott garantiert nun selbst ihre Erfüllung, indem er die Schuld

vergibt, sein Gesetz in die Herzen schreibt und durch seinen Geist die Menschen zu Tätern des Willens Gottes macht (Jer 31,31–34 und Ez 36,25–32). In 1 Thess 4,8 nimmt Paulus unmittelbar auf diese Verheißung des heiligenden, zum Gehorsam befähigenden Geistes aus Ez 36,26 Bezug. Die Christen leben in der Erfüllung dieser Verheißung. Die Werke, die sie tun, treten deshalb nicht in Konkurrenz zum Werk Gottes. Vielmehr ist es *Gottes* Werk, dass es durch den heiligen Geist zu einem Werk des *Menschen* kommt. Auch in der Ethik ist also vom Wirken *Gottes* die Rede, denn es ist sein Geist, der die Christen zum Tun des Willens Gottes und zum Unterlassen des Bösen befähigt (vgl. Gal 5,16–17). Es ist nicht so, als handle der Indikativ vom Wirken Gottes, der Imperativ aber vom Werk des auf sich gestellten Menschen, durch das er das Werk Gottes zu ergänzen hätte. Vielmehr ist der Imperativ die zum Indikativ gehörige Ansahe Gottes, wozu er den neu geschaffenen Menschen (2 Kor 5,17) ermächtigt. Während die Rede von der „Frucht des Geistes“ (Gal 5,22; Phil 1,11) auf den Gabencharakter des christlichen Werkes abhebt, zielt die Rede vom „guten Werk“ der Christen (vgl. Röm 2,7; 13,3; 2 Kor 9,8; Gal 6,4; Eph 2,10; Kol 1,10; 3,17; 1 Thess 1,3; 2 Thess 1,11; 2,17) auf deren aktive Beteiligung. Die Eigenschaften und Verhaltensweisen, die Paulus in Gal 5 als „Frucht“ des Geistes beschreibt, fordert er an anderen Stellen im Modus des Imperativs ein.¹² Verbunden ist beides durch die Gabe des Geistes, der vom Gesetz der Sünde und

¹¹ Vgl. Hartmut Gese, Die Sühne, in: *ders.*, Zur biblischen Theologie. Alttestamentliche Vorträge, 3., verb. Aufl., Tübingen 1989, 85–106, hier: 99.100.

¹² Vgl. Gal 5,13; Röm 13,8; 1 Kor 14,1 für die Liebe; Röm 12,15; 2 Kor 13,11; Phil 2,18; 4,4; 1 Thess 5,16 für die Freude; Röm 12,18; 14,19; 2 Kor 13,11; 1 Thess 5,13 für den Frieden; Kol 3,12; 1 Thess 5,14 für die Langmut; Kol 3,12; Eph 4,32 für die Güte; Gal 6,1; Kol 3,12 für die Demut; 1 Kor 9,25 für die Enthaltensamkeit.

des Todes befreit und in den Dienst für Gott und in die Erfüllung seiner Gebote stellt (vgl. Röm 7,4 und 8,4 mit Ez 36,27). Wenn Paulus in 1 Thess 5,23 am Ende einer Reihe von Imperativen, welche die aktive Heiligung umschreiben, um die Vollendung der Heiligung der Gemeinde *betet*, zeigt auch das, dass er im Tun des Menschen das Werk Gottes sieht, der im neuen Bund durch den Geist schenkt, was er fordert. Dabei zeigt die Aufforderung zur Erneuerung des Verstandes und zur Hingabe des Leibes als heiliges Opfer in Röm 12,1–2 ebenso wie die Kampfesmetaphorik in Eph 6,10–20, dass die aktive Heiligung ein bewusster Gehorsamsakt ist (vgl.

auch Röm 15,18) und trotz der Gabe des Geistes nicht automatisch erfolgt. Nach Eph 2,10 sind die Christen „geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat“. Schöner kann man die Gleichzeitigkeit vom Werk Gottes und der Menschen kaum zum Ausdruck bringen.

Indikativ und Imperativ sind folglich nicht im Sinne einer „Antinomie“ aufeinander bezogen,¹³ sondern der Imperativ der apostolischen Ermahnung beschreibt das neue Leben, zu dem der Indikativ ermächtigt. Verbunden ist beides durch die Gabe des bei der Taufe verliehenen Geistes: Dieser wirkt im Menschen, was er befiehlt, und befiehlt durch das von außen an den Menschen herantretende Wort Gottes (das *verbum externum*), das den Willen des Menschen anspricht, was er wirkt. Deshalb ist zur aktiven Heiligung die Erneuerung des Verstandes und der Erkenntnis nötig (Röm 12,2; Kol 3,10), damit es zum Gehorsam kommt.

Weiterführende Literatur:

Thomas J. Deidun, *New Covenant Morality in Paul* (AnBib 89), Rom 1981; zeigt auf, wie im Neuen Testament die Heiligung, die für den neuen Bund nach Jer 31 und Ez 36 versprochen war, erfüllt wird.

Adolf Schlatter, *Der Dienst des Christen*, hrsg. von W. Neuer, Giesen–Basel 1991; kritisiert aufgrund des neutestamentlichen Befundes eine einseitige Betonung der Rechtfertigung.

Wolfgang Schrage, *Heiligung als Prozess bei Paulus*, in: Dietrich A. Koch / Gerhard Selin / Andreas Lindemann (Hg.), *Jesu Rede von Gott und ihre Nachgeschichte im frühen Christentum. Beiträge zur Verkündigung Jesu und zum Kerygma der Kirche*. FS für W. Marxsen zum 70. Geb., Göttingen 1989, 222–234; grundlegende exegetische Arbeit zu den paulinischen Aussagen zur Heiligung.

4.4 Heilig allein aus Gnade

Zu einem Verdienst gereicht die aktive Heiligung den Christen freilich nicht. Denn in Röm 6,19–23 macht Paulus deutlich, dass man zwar den Tod durch die Sünde als „Sold“ verdienen kann, das ewige Leben aber Gottes *Gabe* ist. Paulus betrachtet also die aktive Heiligung als unbedingt notwendig, lehrt aber keine Endrechtfertigung aus Werken. Denn er spricht von der aktiven Heiligung immer im Blick auf Menschen, die aus Gnade aufgrund des Sühnetodes Christi geheiligt wurden und durch den Geist zum Werk ermächtigt werden. Er sieht in der aktiven Heili-

¹³ So aber Rudolf Bultmann, *Das Problem der Ethik bei Paulus*, in: *ders.*, *Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments*, ausgewählt, eingel. und hrsg. von E. Dinkler, Tübingen 1967, 36–54, hier: 40. Siehe dagegen Kurt Stalder, *Das Werk des Geistes in der Heiligung bei Paulus*, Zürich 1962, 228–229.

gung auch kein Werk, das *neben* der aufgrund des Glaubens empfangenen Taufrechtfertigung steht, sondern die Gabe, die der Glaube empfängt.

Mit A. Schlatter können wir darum sagen: „Die Gnade sucht und schafft sich den Empfänger, und versetzt uns deshalb in Passivität; sie macht uns aber ernsthaft zu ihren Empfängern, so dass sie uns gilt, uns begabt und in die Lebendigkeit versetzt. Es gibt darum kein Empfangen der göttlichen Gabe ohne die von ihr in uns begründete Aktivität, ebenso wenig, als es eine Aktivität gibt, die nicht vor sich als ihren Grund und nach sich als ihren Ertrag und ihr Ziel das Empfangen der göttlichen Gabe hätte.“¹⁴ Das Heil kommt nach Paulus gerade deshalb „allein aus Glauben“, weil mit dem Glauben die Liebe empfangen wird (Gal 5,6).

4.5 Das Tun der Heiligen

Was aber ist nun der Inhalt der aktiven Heiligung? Was tut ein Heiliger? Fiel schon in der Jesustradition auf, dass Jesus die kultischen Gebote, die für Israel zum Leben in Heiligkeit unabdingbar dazu gehörten, nirgends einfordert, so in den Paulusbriefen erst recht (vgl. Mk 7,15 mit Röm 14,14.20; 1 Kor 6,13; Kol 2,16). Weder die Reinheits- noch die Sabbatgebote oder die Beschneidungsforderung spielen hier noch eine Rolle (vgl. 1 Kor 7,19; Gal 5,6; 6,15; Phil 3,2–3). Auch der Sühnekult ist durch Jesu Tod bereits erfüllt. Einzig das „Gesetz Christi“ (Gal 6,2; 1 Kor 9,21) ist für die Christen noch bindend. Dieses entspricht der ethischen Tora in der neuen Wirklichkeit des Geistes (vgl. Jer 31,31–34; Ez 36,26–27 mit Röm 8,2)¹⁵ und um-

fasst einerseits die für alle Christen gültige Forderung der Liebe zu Gott und zum Nächsten (vgl. Mk 12,28–32 mit Röm 8,28 und 13,8–10), andererseits aber auch den Dienst für den Herrn (1 Kor 7,32.34) in Gemeinde und Welt nach den vom Geist jeweils individuell verliehenen, unterschiedlichen Gaben (Röm 12,3–8; 1 Kor 12,4–31; 14,1–33). Nach der negativen Seite gehört zum Tun der Heiligen auch die Enthaltung von Sünde (1 Thess 4,3; 5,22; 2 Thess 3,3; 1 Kor 5,1 ff.; 6,1 ff. 12 ff.; 8,12; 11,17 ff.). Da die Gemeinde der Tempel des heiligen Gottes ist, darf sie Sünde in ihrer Mitte nicht dulden (2 Kor 7,1; 1 Kor 5,2.7). Welches Verhalten Paulus von den Heiligen erwartet und welches er für inakzeptabel hält, ist in den entsprechenden Tugend- und Lasterkatalogen zusammengefasst (vgl. Röm 1,29–30; 1 Kor 5,10–11; 6,9–10; Gal 5,19–23; Eph 5,5; Kol 3,8.12; Tit 3,3 mit Mk 7,21–22).

4.6 Die missionarische Dimension des heiligen Volkes

Es ist auffällig, dass Paulus von den „Heiligen“ durchwegs im Plural spricht. Obschon alle Christen je für sich die Heiligung erfahren, geht es ihm wie schon dem AT und auch Jesus um ein *Volk* von Heiligen, um den heiligen Tempel Gottes (vgl. 2 Kor 6,16), um die Gemeinschaft der Heiligen, die als „Kontrastgemeinschaft“ (G. Lohfink) der Welt Gottes Wesen widerspiegelt. Die Heiligung hat insofern auch missionarische Relevanz: Wie schon Jesus seine Jünger als Licht der Welt und als Stadt auf dem Berg ansah, deren gute Werke die Menschen zum Lob Gottes inspirieren (Mt 5,14–16), soll auch nach Paulus das Ver-

¹⁴ Adolf Schlatter, Noch ein Wort über den christlichen Dienst, in: *ders.*, Der Dienst des Christen, hrsg. von W. Neuer, Gießen–Basel 1991, 94–121, hier: 100.

¹⁵ Vgl. Hanna Stettler, Heiligung bei Paulus (s. Anm. 4), 654–659 und auch 423–426.475–476.

halten der heiligen Gemeinde auf Nichtchristen („die draußen“ – 1 Kor 5,12–13; 1 Thess 4,12) einen so positiven Eindruck machen, dass auch sie sich für das Evangelium gewinnen lassen (vgl. neben 1 Kor 9,19–23; 10,32–33; Phil 2,14–16; Kol 4,5–6 auch 1 Tim 3,7; 6,1; Tit 2,5.8.10; 1 Petr 3,1–2).

5 Die besonderen „Heiligen“ und die „Heiligen von nebenan“

Wie aber steht es mit den „besonderen“ Heiligen der Kirche? Der Fokus liegt im NT auf der *Gemeinde* der „Heiligen“, also all derer, die glauben und getauft wurden. Ein Ansatz zur Heraushebung einzelner Heiliger findet sich allenfalls in einem späten Brief (ob paulinisch oder deuteropaulinisch ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden)¹⁶, nämlich in Eph 3,5, wo von den „heiligen Aposteln und Propheten“ die Rede ist. Allerdings werden sie auch hier

mit dem Prädikat „heilig“ (noch) nicht über die übrigen Christen als den „Heiligen von nebenan“, wie Papst Franziskus sie genannt hat, erhoben, sieht der Verfasser doch nach 4,11–12 ihre Aufgabe in der Zurechtstellung „aller Heiligen“.

Die Autorin: Geb. 1964, verheiratet, 3 Kinder. Reformierte Pfarrerin in Flaach (CH) und außerplanmäßige Professorin für Neues Testament an der evang.-theol. Fakultät in Tübingen. Ordination (1992) in der ref. Landeskirche des Kantons Thurgau, Promotion (1997) und Habilitation (2008) im Fach Neues Testament in Tübingen. Veröffentlichungen u. a.: *Die Christologie der Pastoralbriefe* (WUNT II/105), Tübingen 1998 (= Dissertation 1997); *Heiligung bei Paulus. Ein Beitrag aus biblisch-theologischer Sicht* (WUNT II/368), Tübingen 2014 (= Habilitationsschrift 2007); *Gebet im Neuen Testament – Weltveränderung oder Selbstreflexion?*, in: *TheolBeitr* 48 (2017), 219–232.

¹⁶ Der Epheserbrief wird in der Forschung teils als deuteropaulinische, durch den Tod des Paulus veranlasste „Gesamtschau der paulinischen Theologie“ durch einen Schüler (so z. B. Michael Gese, *Das Vermächtnis des Apostels. Die Rezeption der paulinischen Theologie im Epheserbrief* [WUNT II/99] Tübingen 1997, 21), teils als genuiner Paulusbrief eingestuft (so z. B. zahlreiche englischsprachige Epheserkommentare: *Frederick Fyvie Bruce*, *The Epistles to the Colossians, to Philemon, and to the Ephesians* [NICNT], Grand Rapids, MI, 1984; *Markus Barth*, *Ephesians. Translation and Commentary* [AncB 34], 2 Bde., Garden City, NY, 1974; *Peter T. O'Brien*, *The Letter to the Ephesians* [The Pillar New Testament Commentary], Grand Rapids, MI, Cambridge 1999). Die Frage nach der Verfasserschaft muss nach wie vor als unentschieden gelten.